

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Abgehe! Montag, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,20 M. pro Vierteljahr, durch die Botenposten ins Haus gebracht 50 P. monatlich. Wochenpreise, für 6 Nummern, 10 P. Wegen Postweg näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Spaltenzeile für 14 Tage 10 P., für 30 Tage 15 P. Bei Wiederholung Rabatt. Zeitung: Guido Seidler, Drucker, für den redaktionell Teil: Fritz Gieseler, für den Anzeigen-Teil: Louis J. K. Druck u. Verlag W. H. Kappel, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Druckerei 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 12.

Erste Blatt.

Freitag, den 15. Januar 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

B. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Januar. (Western bereits durch Anschlag verbreitet.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Dünen bei Neuport und südöstlich Ypern Artilleriekampf. Besonders hartes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Angriffes vom 12. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Vregny an und kletterten auch diese Hochfläche vom Feinde. In strömendem Regen und aufgeweichten Lehmböden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgedrängt. 14 französische Offiziere und 1150 Mann wurden gefangen genommen. 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre sowie 1 Schmelzwerk erobert. Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres allerhöchsten Kriegsherrn. — Die Gesamtbeute aus den Kämpfen des 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauerer Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze, eine Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material.

Nordöstlich des Lagers von Châlons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Perthes an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Gräben ein, wurden aber durch stützende Gegenkräfte hinaus und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 100 Gefangene in unseren Händen.

In den Argonnen und Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Gumbinnen und östlich Löben sind russische Angriffe abgeklungen worden, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht worden.

Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. — In Polen, westlich der Weichsel, wurden unsere Angriffe fortgesetzt. — Auf dem östlichen Dniepr-Ufer erzielte sich nichts Besonderes.

Oberste Heeresleitung.

Eine glänzende Waffentat.

Die Gefechte am 12. und 13. Januar bei Soissons haben eine reiche Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial in die Hände unserer Truppen gebracht, die eine Reihe hintereinander liegender Schützengräben im Sturm nahmen. Die Hochfläche von Vregny, die in unsern Besitz gelangt ist, dehnt sich zwischen zwei Bächen aus, die der Linie von Norden zu laufen. Die französischen Berichte müssen zugeben, daß die Hochfläche verloren ist, sie schreiben sich nur noch die Orte am Rande zu. Daß der deutsche Stoß tief in die französischen Stellungen hinein gedrungen ist, beweist die Eroberung von nicht weniger als acht höheren Geschützen. Die Zahl der Gefangenen ist für ein Gefecht im Stellungskrieg sehr groß, mehr als ein Regiment auf Kriegsfuß. Es ist den deutschen Truppen das Glück zuteil geworden, unter den Augen des Kriegsherrn diesen schönen Erfolg zu erleben, am meisten wird es aber dem Kaiser selbst gefreut haben, daß er zugegen sein konnte. Die Seiten sind so vorüber, wo der Oberbefehlshaber noch auf einem sogenannten Kommandohügel mit weiter Umhüllung einer Schlacht beizuhören konnte. Weit hinter der Front befindet sich der Standort, in dem das Reg. aller Verbindungen zusammenläuft, und unbeeinträchtigt von den Erscheinungen des Kampfes trifft der Befehl auf Grund der durch den Fernsprecher und den Telegraphen oder Funkapparat übermittelten Nachrichten die Anordnungen, welche die entfernten Heeresstellen in Bewegung setzen. Von den Truppen selbst sieht die Oberleitung nichts. Wie in so vielem ist die Romantik völlig geschwunden, und was 1870/71 König Wilhelm noch erleben konnte, auf dem Schlachtfeld selbst seine Armee zu führen, ist dem Kaiser unmöglich. Nur verhältnismäßig kleine Gefechte, die in der Hand der Kommandeure der Korps liegen und nicht auf ganze Armeen sich erstrecken, geben Gelegenheit für den Kaiser, gewissermaßen als unbeteiligter Zuschauer ihnen beizuwohnen. Bisher ist dies in diesem Krieg nur selten der Fall gewesen.

Kopenhagen, 15. Januar. Aus Paris wird gemeldet: Rüdlich von Soissons findet seit Anfang Januar ein heftiger Kampf um den 132. Höhenrücken statt, der sich aus dem Soissoner-Tal ergibt. Anfangs war es den Franzosen gelungen, die Deutschen vom Hügel zu verdrängen. Western unternahmen die Deutschen einen Gegenangriff, vertrieben die Franzosen und setzten sich in den Besitz des strategisch wichtigen Höhen. Die Deutschen sind somit Herren über das Soissoner-Tal mit seinen großen wichtigen Eisenbahnlinien und den beiden wichtigen Chaussees zwischen Chaumont und Laon. In der Champagne wurden gleichfalls eine Reihe erbitterter Kämpfe ausgefochten. In der Richtung auf Verdun und Bapaume unternahmen die Deutschen mit Aussicht auf guten Erfolg ununterbrochen Vorstöße. Bei Bapaume wurden die Franzosen unter großen Verlusten Schritt für Schritt zum Rückzuge gezwungen.

Die Befreiung von Arras.

Kopenhagen, 15. Januar. Nach einer Mitteilung der Berliner Presse hat die Stadt Arras unter dem wochenlangen Bombardement der Deutschen gelitten. Ganze Stadtteile sind dem Erdboden gleichgemacht. Die Deutschen übten sich immer mehr der Stadt, ihre ersten Laufgräben sind nur noch 150 Meter von ihr entfernt.

Die deutschen Positionen unannehmbar.

Berlin. Die „B. Z.“ meldet aus Mailand: Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Ein Militärkritiker schreibt, daß die Deutschen es verstanden haben, sich in Frankreich und in Flandern in den Schützengräben derart zu befestigen, daß eine Umzingelung ihrer Stellungen unmöglich geworden ist. Die Franzosen sind südlich von der neutralen Schweiz und nördlich von der Nordsee beengt, so daß die deutschen Positionen unannehmbar sind.

Ein englischer Bericht über den Zusammenbruch der französischen Offensive.

Haag, 15. Januar. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Frankreich hat folgenden Bericht über den vollständigen Zusammenbruch der französischen Offensive und die Hoffnungslosigkeit auf ein Kommandieren des französischen Heeres nach London geschickt: Es hat seinen Zweck, die Tatsachen zu veranschaulichen und zu bekräftigen, die schon aus den Bekanntmachungen des französischen Generalstabes ersichtlich sind. Es ist Tatsache, daß die von Joffre angeführte Offensive unermuteten Schwierigkeiten begegnet ist und daß im allgemeinen als Antwort darauf deutsche Angriffe eingeleitet haben, die erfolgreich waren. Es hat sich dadurch gezeigt, daß der langsame Stellungskrieg keineswegs die Kräfte der Deutschen am meisten vermindert, aber man muß annehmen, daß die deutschen Heere auf der ganzen Front erhebliche Verstärkungen erhalten haben. Jedenfalls liegt es, daß die Deutschen in den Argonnen, wo gerade am erbittertesten und hartnäckigsten gekämpft und jeder Fußbreit Boden verzweifelt verteidigt wird, täglich Gelände gewinnen, zwar nicht viel, aber doch hinreichend genug, um die Front von Ende Dezember um 8 bis 11 Kilometer vorzuschieben, was gerade hier von besonderer Bedeutung ist, weil dadurch die Lage Verduns gefährdeter wird und eine langsame Eintretung zustande kommt. Auch bei Pont-a-Mousson sind größere und keineswegs erfolglose Anstrengungen des Feindes festzustellen, desgleichen der Soissons, wo zwischen Groun und Guffies mit Deutschen sorben neu zusammengezogenen Streitkräften ein heftiger Kampf tobt. Der Auf nach englischen Verstärkungen wird bei unseren Verbündeten immer lauter und es ist zu hoffen, daß sie nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Deutsche Unterseeboote vor Dover.

WBna. London, 14. Januar. Der „Star“ meldet aus Dover, daß dort vorgestern Abend Gerüchte umgingen über die Anwesenheit von Unterseebooten im Kanal. Western früh wurden von verschiedenen Küstengewässern zwei feindliche Unterseeboote auf der Höhe von Dover gesehen. Die Batterien eröffneten das Feuer, der Angriff wurde abgeklungen. — Weiter wird gemeldet, daß auf die Unterseeboote von den Höhen bei der Zitadelle mit schwerem Geschützen zweimal geschossen wurde. Der Angriff war in der Dunkelheit unternommen worden, aber die Scheinwerfer hatten die Anwesenheit der Unterseeboote festgestellt.

WBna. Dover, 14. Januar. Vorgestern Abend um 11 Uhr wurden im Hafen von Dover zwei Kanonenkugeln abgegeben. Ein feindliches Tauchboot soll zu dieser Zeit bei der Einfahrt in den Hafen gesichtet worden sein.

WBna. London, 14. Januar. Der gestern Nacht erfolgte zweite Angriff deutscher Unterseeboote ist mißglückt. Das Feuer schwerer Geschütze verursachte einige Aufregung, aber man sah nichts. Die Wache meldete, daß ein deutsches Unterseeboot, welches gefeuert hatte, im Dunkel verschwunden war. Heute näherte sich ein zweites Unterseeboot dem Hafen, löste einige Schüsse, wurde aber von den Batterien vertrieben, ohne daß es etwas ausrichtete.

Der Tunnel zwischen Calais und Dover.

Calais, 15. Januar. Der französische Politiker Gauthier de Clagny veröffentlicht im „Gaulois“ einen Aufruf an das englische Volk, der gerade jetzt in England mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden wird. Gauthier empfiehlt den möglichst schnellen Bau eines Kanaltunnels zwischen Calais und Dover, nachdem die deutsche Flotte jetzt die Küsten zerstört habe, daß England seiner Isolierung keine Stütze verleihe. Gauthier meint, wenn der Tunnel schon bestünde, könnten die Franzosen und Engländer sich jederzeit in wenigen Stunden zu Hilfe eilen, statt wie bisher von der Laune des Meeres abhängig zu sein. Der Abgeordnete äußerte weiter, es sei in London klar, daß die Torheit der bisher gegen den Tunnelbau vorgebrachten Bedenken, die bekanntlich von englischer Seite geltend gemacht wurden, jetzt offenbar sei. Frankreich und England müßten durch den Tunnelbau Deutschland beweisen, daß sie keine Furcht kennen und sich nicht einschüchtern lassen.

Das britische Heer in Frankreich.

Es ist nicht bekannt, so schreibt die „Neuere Rotterdammer Courant“, wie stark das britische Landungsheer in Nordfrankreich ist. Die Schätzungen gehen sehr auseinander, vielleicht jedoch mag man mit einiger Sicherheit sagen, daß die Stärke noch nicht den zehnten Teil des im Feld stehenden französischen Heeres beträgt. Man weiß, daß die Verluste, die das britische Heer betroffen haben, sehr schwer sind, wenigstens es den Engländern durch fortwährende Anfüllung des kleinen Heeres gelang, den ursprünglichen Bestand einzubringen und vielleicht zu erhöhen. Nach dem vom 1. bis 13. Januar einschließlich veröffentlichten Verlustlisten haben die Engländer in Frankreich und Flandern 190 Offiziere und 6192 Mann an Toten, Verwundeten, Vermissten und Kriegsgefangenen verloren, mit den 514 Mannschaften von der „Formidable“, deren Namen am 7. Januar bekannt gegeben wurden. Die Verluste betragen 500 Mann täglich, so daß den Engländern das von General Joffre empfohlene Abzählen der deutschen Armee recht teuer zu stehen kommt. (G.)

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Der österreichische Tagesbericht.

WBna. Wien, 14. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: 14. Januar 1915. In Westgalizien und in Rußisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An unsere leistungsfähigste Front entlang der Rida schritten alle feindlichen Angriffe des letzten Tages.

In den Ostkarpathen und in der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Retragungsversuche.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Berlin. Ueber die Stimmung unter den russischen Truppen in Galizien wird von dem ins Karpatengebiet entsandten Spezialberichterstatter des „Berl. Tagebl.“, Waga Wablring, gemeldet, daß die Russen große Truppenansammlungen hinter der Karpaten zusammengezogen haben, ist jetzt unwiderleglich bewiesen. Die Mitteilung, daß die Russen wenig Luft haben, weiter zu kämpfen, wird beinahe von allen Gefangenentransporten, auch aus anderen Gegenden bestätigt. Wo sie nicht mehr Gefahr laufen, von ihren eigenen Kameraden im Rücken unter Feuer genommen zu werden, falls sie sich ergeben, laufen sie über. Sie erklären, man hat uns versprochen, die Rußland zu Hause zu sein. Wir haben nur für das Jahr 1914 Treue geschworen, für das neue Jahr sind wir nicht verpflichtet. In der Feuerlinie sieht man selten russische Offiziere, sie stehen hinten mit gezogenem Revolver, um ihren Mannschaften den Rückzug abzuschnitten. Es wird wiederholt behauptet, daß viele japanische Offiziere bei der russischen Artillerie als Beobachter auftreten, die auch mit dem Fernglas als solche erkannt wurden. Die von uns aufgeführten russischen Schandthaten sollen daselbst bestätigt haben. Weiter wird die wiederholt zu Protokoll gegebene Tatsache erzählt, daß die Russen unsere Verwundeten und zufällig verirrten Mannschaften töten und barbarisch verstümmeln. Das Wetter ist in den letzten Tagen langsam besser geworden, es friert leicht und die Wege werden wieder fußbar.

Bevorstehende Entscheidung vor Warschau. Die Rdn. Jg. veröffentlicht einen längeren, „Echte Waffendürschau“ überschriebenen Wiener Artikel, an dessen Schluss es heißt: „So ist es nun zur dritten Welle des russisch-galizischen Feldzugs gekommen, in der die Russen sogar bis in den Feuerbereich der Außenwerke von Krakau herangefahren worden sind, also auch Westgalizien in das Operationsgebiet einbezogen worden ist. Nun allerdings wird sich bald zeigen, daß diese Strategie trotz der Opfer, die sie Galizien auferlegt hat, richtig gewesen ist: denn wenn nicht alles täuscht, steht nun vor Warschau die Entscheidung dieser neuerlichen Kämpfe bevor, deren Verlauf die Russen diesmal schwerlich durch erneute Überflutungen der deutschen Front zu ihren Gunsten wenden können, und nach der Abdrückung von Warschau wird es den Russen nicht mehr möglich sein, ihren weit vorgeschobenen Flügel in Galizien zu halten. Sie werden den allgemeinen Rückzug antreten müssen. So wird sich denn der Lohn für die entlassenen österreichisch-ungarischen Bundesarmee durch die mittelbare Hilfe des Verbündeten, die nun durch Teilnahme einer deutschen Division an den galizischen Kämpfen zu einer unmittelbaren geworden ist, von selbst einstellen, zugleich an dem erfreulichen Ergebnis, daß der russische Gegner gründlich geschwächt ist und deshalb auf Wiederverkehr verzichten muß.“

Keine deutsch-russischen Friedensverhandlungen. Die Rdn. Jg. schreibt: Seit einiger Zeit tauchen in Ausland Gerüchte auf, daß der bekannte russische Staatsmann Graf Witte nach Deutschland reisen wolle oder schon gereist sei, um irgendwelche Friedensverhandlungen einzuleiten. So vertritt eine noch vor einigen Tagen eine angelegte holländische Zeitung, das „Amsterdamer Allgemeine Handelsblatt“, mit großer Bestimmtheit die Nachricht, Witte habe vor kurzem, natürlich mit Wissen der deutschen Regierung, sich in Berlin und Köln aufgehalten, und sei dann wieder nach Rußland zurückgekehrt. Sein Besuch stehe damit in Zusammenhang, daß am russischen Hof nach den Vorhergängen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch die Friedenspartei wieder die Oberhand bekam. Ob dies letztere der Fall ist, wissen wir nicht, wissen aber auf Grund von Erwägungen an maßgebender Stelle, daß an der Reise Witte's nach Deutschland kein wahres Wort ist. Solcher Besuch würde weder der politischen Lage noch der in den kämpfenden Staaten herrschenden Stimmung entsprechen, am allerwenigsten der deutschen Stimmung. Vielleicht bildet man sich bei unseren Feinden ein, Deutschland sei müde und habe den Frieden. Warum dürfen solche Gerüchte nicht ohne Widerpruch gelassen werden.

WBna. Wien, 14. Januar. Gegenüber den in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichisch-ungarischen Flotte bei den Aktionen der französischen Flotte in der Adria werden folgende Tatsachen amtlich vom Flottenkommando festgestellt: „Seit dem am 16. August erfolgten Untergang der „Jenta“ hat keines unserer Schiffe, Boote und Luftfahrzeuge, obwohl gegen sie genug Munition verschossen worden ist, auch nur die geringste Beschädigung durch feindliches oder gar eigenes Geschützfeuer erlitten. Kein einziger Mann unserer Flotte ist auch nur verwundet worden, während von der französischen Flotte das Unterseeboot „Curie“ vernichtet, und das Schlachtschiff vom „Courbet“ von Torpedos getroffen, also zum mindesten schwer beschädigt wurde. Seit dem 3. November ist außer Unterseebooten kein einziges feindliches Schiff an unserer Küste auch nur gesehen worden.“

Der Krieg im Orient.

Der türkische Tagesbericht.

WBna. Konstantinopel, 14. Jan. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Unsere Truppen rücken, unterstützt von perischen Kavallerie, beständig in Herbeibeiher vor, um das Land von dem russischen Heere zu befreien. Sie haben dort einen neuen großen Erfolg davongetragen, indem sie gestern Tabriz und Sevan, die beiden letzten russischen Stützpunkte in dieser Gegend,

Bringt euer Gold zur Reichsbank!